

# „Kooperationsnetzwerke sind ein Mittelstand-Innovationsmotor“

Interview mit Dr. Jörg-M. Hollidt, Vorstandsvorsitzender DiagnostikNet-BB e.V.



Foto: © shottstudio - Fotolia.com

**GoingPublic:** Herr Dr. Hollidt, welche Bedeutung haben Kooperationen und Konsortien im Bereich der personalisierten Medizin heute ganz allgemein? Können Unternehmen und Institute nicht mehr alleine forschen und entwickeln?

**Hollidt:** Zunächst einmal muss man festhalten, dass kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) die Ideenschmieden schlechthin sind. Insbesondere der Mittel-

stand treibt diagnostische Innovationen voran. Das große Manko: Sie verfügen nur über begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen. Komplexe Projekte wie neue Lösungen für die personalisierte Medizin können sie daher meist nicht allein stemmen und benötigen hier Unterstützung durch ein hochqualitativ und breit aufgestelltes Kooperations-Netzwerk, das alle wichtigen Akteure der Branche vereint. Nur so lassen sich die Innovationen aus Industrie und Forschung zu marktfähigen Produkten entwickeln und in die Routine überführen: Stichwort Translation.

**Wie können Partner unterschiedlicher Herkunft, etwa Unternehmen und wissenschaftliche Institute, im Rahmen von Kooperationen voneinander profitieren?** Kooperations-Netzwerke zeichnen sich dadurch aus, Akteure aus sehr verschiedenen Geschäftsfeldern und Bereichen zusammenzubringen, die sich sonst gar

nicht begegnen würden. Um aber die Herausforderungen der künftigen Gesundheitsversorgung so nutzenbringend wie möglich zu bewältigen und für alle zufrieden stellende Lösungen zu finden, muss man eine gemeinsame Plattform schaffen. Zudem befördern intensive Gespräche das Verständnis füreinander und ermöglichen es, den konkreten Bedarf, insbesondere von Anwendern, zu erfassen und darauf zugeschnittene Produkte zu entwickeln. Hierfür ist es auch unabdinglich, dass Forscher und Unternehmer verzahnt arbeiten und der Entwicklungsprozess Leistungserbringer einbindet. Denn nur wo ein Markt ist, gibt es auch einen Absatz und den nötigen Mehrwert für den Anwender.

**Gibt es spezielle Hürden, wenn Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft aufeinandertreffen?**

Als Unternehmen mit Akademikern zusammenzuarbeiten bietet Chancen und Herausforderungen zugleich. Wie bereits erwähnt, lassen sich aber nur über eine enge Kooperation die dringenden gesellschaftlichen Fragen im Gesundheitswesen

”

*Man muss festhalten, dass kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) die Ideenschmieden schlechthin sind.*



**ZUM INTERVIEWPARTNER**

**Dr. Jörg-M. Hollidt** ist seit 2009 Vorstandsvorsitzender des **DiagnostikNet-BB e.V.** und seit 2001 Geschäftsführer der in.vent Diagnostica GmbH in Hennigsdorf. Davor arbeitete er bei der BRAHMS AG als Projektleiter für F&E.

lösen. Eine der größten Hürden besteht sicherlich in den verschiedenen Strukturen. Während in der Wirtschaft die Prozesse sehr reguliert ablaufen, kämpfen akademische Einrichtungen mit einer langwierigen administrativen Abwicklung von F&E-Projekten. Hier mahlen die Mühlen zum Teil sehr langsam. Andererseits zeigen sich die Forschungseinrichtungen mittlerweile zugänglicher, was zum Beispiel die Verwertung von IP-Rechten betrifft. Hier blockierten lange Zeit recht wirtschaftsferne Ansichten einen Erfolg auf ein marktfähiges Produkt.

”

*Förderinstrumente sind enorm wichtig. Das ZIM-Programm ist insofern hervorzuheben, da es sich vor allem an KMU richtet und auf den Markt sowie das Produkt fokussiert.*

**Stichwort Förderung: Wie wichtig sind Förderinstrumente, wie etwa die ZIM-Maßnahme?**

Förderinstrumente sind enorm wichtig. Das ZIM-Programm ist insofern hervorzuheben, da es sich vor allem an KMU richtet und auf den Markt sowie das Produkt fokussiert. Dabei muss man jedoch bedenken, dass der Förderzeitraum von zwei bis drei Jahren für ein Diagnostikunternehmen sehr kurz ist und nicht jeder Antrag zu einem Produkt führt. Dennoch bedeuten ZIM-Fördermittel wichtige Finanzspritzen, da sie F&E-Projekte anschieben und den KMU größeren Gestaltungsspielraum ermöglichen. Zudem sind Antragstellung und -abwicklung recht einfach und unkompliziert gestaltet. Dennoch wäre es wünschenswert, wenn das ganze Proze-

dere noch weiter verfeinert wird. Denn die Firmen haben großes Interesse an solchen Förderprogrammen, verfügen aber nur über wenige Ressourcen in der Administration.

**Der DiagnostikNet-BB e.V. managt beispielsweise das Companion Diagnostics Network und das Zwanzig20-Forum PARMENIDes Initiative für Personalisierte Diagnostik und Medizin. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?**

Das Companion Diagnostics Network hat sich für uns bisher sehr gut entwickelt. Nach einer erfolgreichen ersten Förderphase befinden wir uns jetzt in der zweiten Förderphase, in der wir das Netzwerk weiter auf- und ausbauen. Das Interesse an Projekten ist sehr groß und unsere Mitglieder sind sehr motiviert. Bisher haben wir gemeinsam bereits eine Reihe von F&E-Projekten angeschoben. Wir verfolgen das Ziel, weitere Projekte zu initiieren, auch über die Förderphase hinaus, und das Netzwerk so zu einer nachhaltigen Anbietergemeinschaft zu entwickeln. Einen sehr positiven Rücklauf hatten wir auch hinsichtlich unseres Ideenwettbewerbs innerhalb der PARMENIDes-Initiative. Hier hatten wir dazu aufgerufen, Projektideen für eine Machbarkeitsstudie einzureichen. Schließlich sind beachtliche 39 Skizzen eingegangen. Leider können wir davon nur vier Projekte fördern, die jedoch auf zukunftsweisende Ergebnisse hoffen lassen. Hier zeigt sich auch, dass Programme wie PARMENIDes oft nur als Initialzündung dienen und zu kurzfristig laufen, um erfolgreich begonnene Projekte zu verstetigen und zu Ende zu führen. Hier bedarf es noch eines gutes Konzepts, das die Brücke zu mehr Nachhaltigkeit schlägt. Dennoch möchte ich hervorheben, wie sehr wir uns freuen, im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützten Zwanzig20-Programms gefördert zu werden. Dies belegt zudem, dass dem Bund bewusst ist, welche wichtige Rolle die personalisierte Medizin für unsere Gesellschaft spielt.

”

*Dem Bund ist bewusst, welche wichtige Rolle die personalisierte Medizin für unsere Gesellschaft spielt.*

**Sollten Bund und Länder mehr Förderungen für Kooperationen und Konsortien in der personalisierten Medizin zur Verfügung stellen? Oder reichen bestehende Maßnahmen aus?**

Die personalisierte Medizin, getrieben durch In-vitro-Diagnostika, bildet eines der wichtigsten Handlungsfelder in den nächsten Jahren, sowohl wirtschaftlich betrachtet als auch sozial. Wir benötigen künftig völlig neue Behandlungskonzepte. Die konventionelle „One fits all“-Strategie ist nicht mehr zeitgemäß, insbesondere auch, da die Gesellschaft altert und die Patienten immer informierter sind und mündiger werden. In der Onkologie sehen wir bereits, welches Potenzial die personalisierte Medizin birgt und wie sich das Ziel umsetzen lässt, jedem Patienten die richtige Therapie zur richtigen Zeit in der richtigen Dosis zu ermöglichen. Um dies weiter voranzutreiben, bedarf es nach wie vor Fördermittel. Das Zwanzig20-Programm des BMBF, von dem auch PARMENIDes profitiert, bildet ein sehr gutes Beispiel. Solche Programme brauchen wir auch künftig. Darüber hinaus bedarf es aber auch eines umfassenden und langfristigen nationalen Programms, wie es etwa Präsident Obama in den USA mit der „Precision Medicine Initiative“ anstrebt, für die der Staat ein Etat von 125 Mio. USD bereitstellen will. Diesem Beispiel sollte auch Deutschland folgen, um im Rennen um die Innovationsführerschaft in der Gesundheitsversorgung nicht den Anschluss zu verlieren. ■